

Reinhard Kannonier: Zwischen Beethoven und Eisler. Die Arbeitermusikbewegung in Österreich.- Wien: Europa-Verlag 1981, 163 S., DM 14,--

Der Autor stellt die Schwierigkeiten der Entstehung einer eigenständigen Arbeitermusikultur im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert dar. Er weist darauf hin, daß die zwar ökonomisch aufgrund der Industrialisierung bald eigenständige Arbeiterklasse in ihrem Frühstadium ideologisch-politisch weitgehend an bäuerlich-handwerkliche, später an bürgerlich-progressive Traditionen gebunden bleibt.

Er beschreibt die Kräfte, die der Entwicklung einer eigenständigen Kultur der Arbeiterbewegung entgegenwirken: u.a. Schrumpfung der Mitgliederzahlen in den Arbeitervereinen infolge politischer Krisen und Repressalien, in Kriegen, bei wirtschaftlichen Rezessionen, sowie die geringen Bildungschancen der Arbeiter aufgrund ökonomischer Schwäche.

Die Problematik der Übernahme bürgerlicher Normen stellt er exemplarisch dar - am Beispiel Richard Wagners und seiner national eingestellten Bürgerlichkeit (P.A. Pisk). Das Utopische einer Vermählung von Kunst und Volk - dem bürgerlichen Erbe und den politisch-ideologischen Zielen der Arbeiterbewegung - wird verdeutlicht. Erkennbar ist der Zwiespalt zwischen politischem Anspruch und der durch die Musik eingeschleusten tradierten Realität.

Tendenzen, der Schwächung der Arbeitermusikbewegung entgegen zu treten, werden u.a. im Überdauern berufsbezogenen Gruppenbewußtseins während der sozialen Polarisierung im Laufe der Industrialisierung dargestellt (konfessionelle Gesellenvereine, Volksbräuche, Jahrmärkte). Unterstützung erfolgt durch den deutschen patriotischen Liberalismus und durch die Idee der Arbeiterbildungsvereine. Mit der Darstellung, daß marxistisches Gedankengut speziell in Österreich durch den Einfluß Lassalles fast völlig überdeckt wird, verweist der Autor auf die eigenständige österreichische Entwicklung. Die volkstümliche Musikpflege nach 1900, die Entstehung von Frauen-, Kinder- und gemischten Chören, von Arbeiter- und Kindersingschulen, von Sängerbänden, Orchestern, Laiensembles und die Organisation von Arbeitersinfoniekonzerten tragen zur weiteren Stabilisierung der Arbeitermusikbewegung bei.

Auf die fatalste Situation der Arbeitermusikbewegung geht der Autor im Zusammenhang mit dem NS-Regime ein: u.a. die Übernahme etlicher Melodien und Textausschnitte von Arbeiterliedern durch die Nationalsozialisten. Der Internationalismus der Arbeiterbewegung vor 1933 zerbricht mit einem Schlag.

Zur Ästhetik des Arbeitermusikschaffens: Die Feststellung, daß die musikalischen Formen zwar bürgerlich und althergebracht sind, daß das qualitativ Neue sich aber aus Text und Musik ergebe (v. Steinitz, Karbusicky), wird deutlich: das zeigen die Lieder nach 1848, die Übernahme französischer Revolutionslieder (J. Strauß-Konzerte), die Entwicklung von den Volksliedern zu den patriotischen Liedern des revolutionären Bürgertums, die Aufnahme internationalistischer und Arbeiterlieder. Einflüsse der russischen Revolution mit ihrer Proleta-

riekultur sind bedeutsam: künstlerisch-agitatorische Verbindung von moderner Technik und proletarischen Massen; neue instrumentale Mittel (Sirenenkonzerte); Agitprop; Massenveranstaltungen mit Sprechchören und ihre Bedeutung als Keimform sozialistischer Kunst im Rahmen der Gesamtaufführungen von Montagewerken und als bedeutendste Errungenschaft proletarischer Kampfkultur.

Betont wird die 1929 von Eisler und Weill erhobene ästhetische Forderung nach Reduktion des musikalischen Materials zu einer allgemeinverständlichen musikalischen Sprache mit ihren Neuerungen im Grenzbereich von Kunst und Unterhaltung (Bänkelsänge, Moritaten) und den Kombinationen verschiedener Musiksparten (Marschrhythmen, Zitate aus der Unterhaltungsmusik, Refrain als agitatorisch-bewußtseinsbildendes Mittel). Die Feststellung Eislers wird unterstrichen, daß Arbeitersängerbünde, Arbeitersinfoniekonzerte, Arbeitermandolinenorchester, Arbeiterlieder (19. Jahrhundert und bis 1914), ästhetisch bewertet, nur einen zurückgebliebenen Musikstil der Bourgeoisie übernehmen.

Der Autor informiert über die Bestrebungen (D.J. Bach), die Arbeiter als gesellschaftliche Avantgarde mit der künstlerischen Avantgarde in der Musik - Mahler, Bartok, Berg, Janacek, Kodaly - vertraut zu machen. Er stellt dar, daß Beethoven in Österreich als Repräsentant der internationalen Arbeiterbewegung angesehen wird, eine Sichtweise, über die man als Deutscher in ihrer Akzentuierung, trotz aller Fortschrittlichkeit Beethovens, erst einmal überrascht ist. Erst durch diesen Hinweis auf Beethoven wird der auf den ersten Blick verblüffende Titel des Buches verständlich.

Erstaunlich ist, was der Autor aus einem Stoff macht, der sich durch die immer wieder gebremsten Möglichkeiten einer eigenständigen Entwicklung der Arbeitermusikkultur artikuliert. Mit äußerster Akribie stellt er die Ansätze und Rückschläge der Entwicklung dar, die - zum Beispiel im Gegensatz zur Musik der Afroamerikaner mit ihrer ebenso schwerwiegenden sozialen Problematik - nicht auf längere gesellschaftliche und kulturelle Traditionen zurückgreifen kann.

Michael Hurte